Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 29

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

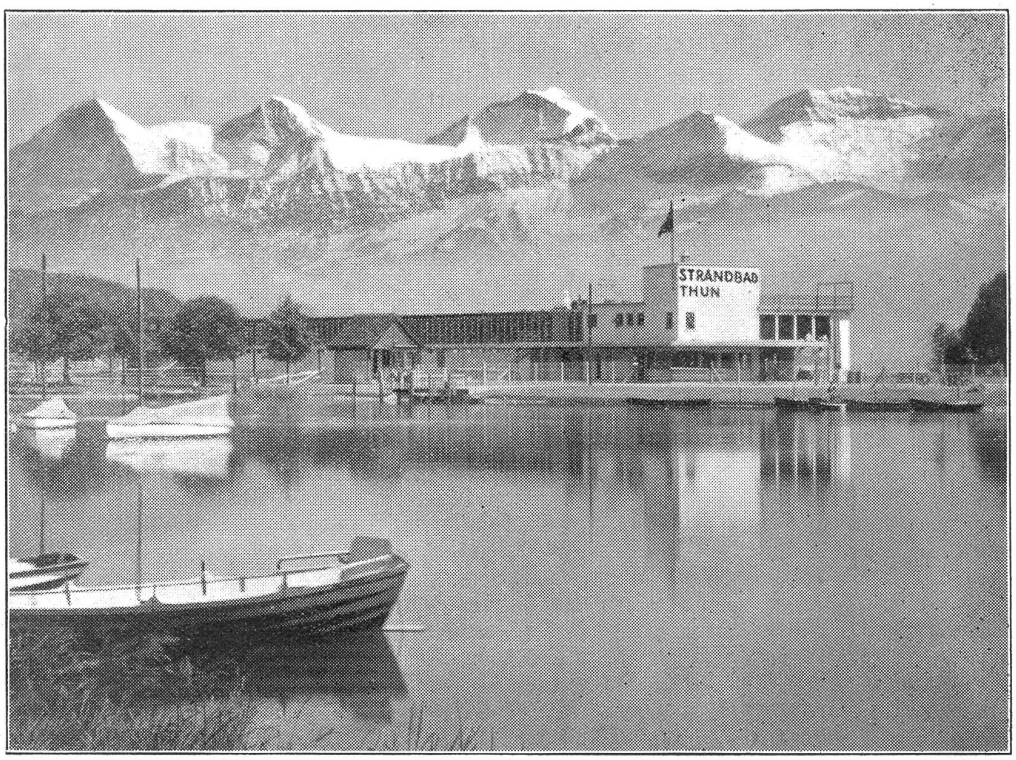
Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Strandbad Thun.

Der Sommer 1933 hat Thun ein neues, großes Strandbad gebracht, das nach der Wasser-, Sand- und Grünfläche gemessen nach Lugano das größte der Schweiz ist, und landschaftlich eine überaus reizvolle Lage hat, die ihresgleichen sucht. Das Strandbad befindet sich außerhalb der Schadau an der Lachen, in unmittelbarer Nähe der Staatsstraße Thun-Spiez, und zunächst der Haltestelle der B.L.S. in Dürrenast. Direkt neben dem Eingangsgebäude befindet sich im sog. Kanalbassin die Motorbootslände der Dampfschifffahrt Thunersee, und anschließend an die Zufahrtsstraße zum Strandbad sind Parkplätze für Automobile und Einstellgelegenheiten für Fahrräder erstellt worden. Für den Lokalverkehr zwischen der Stadt und dem Strandbad dient ein Auto- und Motorbootverkehr nebst dem Bahnanschluß. Für die Stadtberner ist eine große Verbilligung der Sonntagsfahrkarten nach dem Strandbad eingetreten.

Als wichtige Teile des Strandbades sind die Anlagen für das Sportschwimmen zu erwähnen. Neben der Schwimmbahn befindet sich das Sprungbecken mit einem Sprungturm. Für die Nichtschwimmer steht der ganze, 240 m lange, natürliche Strand zur Verfügung. Die Wassertiefe am Strand variert, je nach dem Wasserstand des Sees, bis 90 cm. Eine wundervolle Lage hat das Strandbadrestaurant am östlichen Ende der Bauanlage und bietet mit dem großartigen Panorama auf die See- und Bergwelt einen interessanten Ausblick auf das Strand- und Badeleben. Mit dem Strandbad als einzigartige Wohlfahrtseinrichtung wirbt sich Thun neue Freunde. Es hat sich damit bei der Betonung seiner Bedeutung als Fremdenort absolut großzügig gezeigt.



sorgte für Kleider am allerletzten und unliebsten. Daß Brot sein müsse, das begriff er schließlich noch, aber sobald Schuhe oder Stoff für Hosen nötig wurden, fand er immer, das sei unnötig und die alten Sachen könnten es noch ein Jahr lang tun. Darum mußte die Hoffnung auf die Kirschenernte gegründet werden.

Am Morgen hatte Züseli nicht Zeit, auch nur ein paar Schritte zu spazieren, aber einen Blick nach dem Hügelgrätchen hinauf mußte es doch werfen, um sich zu vergewissern, daß die weiße Haube noch unversehrt auf dem Bäumchen sitze. Von Tag zu Tag wurde der Schmuck reicher, bis sich auch die letzten Knospen entfaltet hatten. Auf den Zweigen saßen die Vöglein als Wächter, die fröhlich des Frühlings Pracht kund taten und priesen. (Schluß folgt.)

Wieviel Nikotin schluckt der Raucher?

Wohl hat sich die Wissenschaft bereits des öftern mit der Aufgabe befaßt, den in den Tabakrauch übergehenden Anteil des Nikotins und damit die vom Raucher selbst konsumierte Nikotinmenge festzustellen. Doch waren die Ergebnisse vielfach widersprechend und lückenhaft. Forschungen der neuern Zeit haben nun nach Mitteilungen in der Zeitschrift für angewandte Chemie eine Reihe wertvoller Aufschlüsse zu dieser Frage geliefert. Dabei ist sowohl der von der brennenden Zigarette unmittelbar in die Luft aufsteigende Rauch als auch der durch die Zigarette eingezogenen Innenrauch mit Hilfe einer für den besonderen Zweck geschaffenen Prüfeinrichtung von mehreren Tabaksorten untersucht worden. Es zeigte sich, daß von dem Tabak enthaltenen Nikotin durchschnittlich 93,5 Prozent in den Rauch übergehen. Somit verbrennt oder zersetzt sich nur ein sehr geringer Teil des Nikotins. Versuche brachten den interessanten Nachweis, daß der Nikotingehalt des Außen- und Innenrauches wesentlich durch das Tempo des Rauchens der Zigarette beeinflußt wird. Ließ man z. B. eine Zigarette nur 5 Minuten verglimmen, rauchte man sie also schnell auf, dann gelangten 85 bis 87 Prozent des im Gesamtrauch vorhandenen Nikotins in den Innenrauch. Rauchte man langsamer, steigerte man die Glimmdauer auf 7 Minuten, so gelangten nur 70 Prozent in den Innen- und 30 Prozent in den Außenrauch. Bei 9 Minuten Glimmdauer waren die Nikotinmengen des Innen- und Außenrauches fast gleich.

Rundschau.

Amerikas Zuversicht und Zweifel.

Die Vereinigten Staaten haben einen Kommissar für den nationalen Wiederaufbau. Es ist der General Johnson, der in den letzten Wochen verschiedentlich über seine Aufgabe und die Situation des Landes gesprochen. Einmal wurde in Europa eilfertig die Nachricht verbreitet, Johnson habe vor den Folgen der Inflation gewarnt; er habe auf die Steigerung der Preise hingewiesen, die in keinem Verhältnis zur Steigerung der Löhne stehe; er habe auch prophezeit, daß die Union einer neuen, weit schlimmeren Katastrophe entgegengehe, wenn sie nicht beizeiten der Flut der neuen Ueberproduktion entgegentrete.

Das Wichtigste, was Johnson gesagt, und was auch alle andern Länder hören müssen, ist sein Hinweis auf die Notwendigkeit einer Neuordnung der Industrie. Auch ohne den großen Zusammenbruch, so sagt er, hätte sie kommen müssen.

Er stellt fest, daß die Union dem Präsidenten Vollmachten gegeben, diese Organisation in die Wege zu leiten, Vollmachten, welche weiter gingen als selbst während des Weltkrieges. Diese Vollmachten sollen nicht angewendet werden, wenn die Industrie — und ge-

meint sind damit auch die Farmer — sich selbständig so organisiert, wie der Präsident es ihnen empfiehlt oder vorschlägt.

Man weiß, wohin diese Empfehlungen gehen. Zunächst sollen sie dem großen Arbeitsbeschaffungsprogramm keine Steine in den Weg legen. Ueber eine Million Arbeiter sollen staatlich beschäftigt werden. Der Staat wird Löhne bezahlen, welche den Staatsarbeitern erlauben, als vollkräftige Käufer aufzutreten und Waren zu kaufen, wie normal Beschäftigte. Des weitern aber soll die Industrie selbst dafür sorgen, daß die Kaufkraft für ihre Produkte vorhanden sein wird.

Erst in den allerletzten Tagen hat Roosevelt mit den Industrien verhandelt. Er empfiehlt überall die 36-Stundenwoche, in der Petrolindustrie die 40stündige. Für diese verkürzten Arbeitszeiten sollen im Minimum 14 Dollar die Woche entrichtet werden. Im Herbst sollen die Löhne wieder steigen. Man spricht von 40—50 Cents die Stunde, was die 14 Dollars noch übersteigen würde.

Neuartig ist, daß die Regierung mit den Industrien eine Art „Abkommen" treffen will. So soll z. B. die elektrische Industrie „versprechen", derartige Vorschläge anzunehmen. Und in ähnlicher Form die Oel-Industrie. Etwas Aehnliches wie im Sovietreich — und doch wieder etwas ganz anderes bereitet sich vor. Die großen Trusts werden nun nicht mehr verboten wie zur Zeit des Namensvetters, des frühern Präsidenten Roosevelt Theodor, werden erlaubt und gefördert, werden gewissermaßen zu Organen eines staatlich geordneten wirtschaftlichen Planens. Und dieses Planen ermöglicht zum erstenmal in der Welt Ueberlegung und Abrede zwischen den Produzenten einerseits, dem Staat und dem Konsumenten anderseits über die Notwendigkeiten des Ausgleichs zwischen Produktionsmengen, Preisen und Löhnen.

Johnson sagt: „Wir werden keine Obstruktion dulden."

Also: Wenn die Industrie sich freiwillig einordnet, gibt es keine russischen Gewalttätigkeiten gegenüber der Wirtschaft. Es wird verhandelt. Und in den Verhandlungen wird das A und O der Wirtschaft nicht übersehen: Die Kaufkraft. Gerade in diesem Punkte hatte Amerika in den letzten Wochen gewisse Zweifel zu überwinden, und sie sind auch heute noch nicht zerstreut. Was sind 14 Dollars, wenn die Preise um 100 Prozent steigen sollten? Amerika hätte das Problem erst gelöst, wenn diese Preise nach einem richtiggehenden Kleinhandelsindex diktiert würden, und wenn sie sofort, eine halbe Woche nach Feststellung des Preisniveaus, entrichtet werden müßten. Daraufhin aber steuert die Union.

Die Krise des Nationalsozialismus.

Kaum noch verhüllt durch die Maßnahmen, welche die Diktatur vorkehrt, zeichnen sich die Risse in der Partei Hitlers täglich deutlicher ab.

Es besteht ein offizieller Kurs, den Hitler aus diesen oder jenen Gründen einzuschlagen gezwungen wurde, und es bestehen daneben Strömungen, die trotz Zensur nicht verheimlicht werden können, und die umso unheimlicher wirken, weil niemand weiß, welchen Umfang sie angenommen. Die über alle Grenzen hereinflutende Agitation der Gegner findet Wege, welche keine Polizei überwacht, und zudem bestehen im Lande selbst Faktoren, welche Hitler nicht beherrscht, und man weiß nicht, soll man dazu auch den alten Herrn Hindenburg und die Reichswehr, allenfalls sogar den General Schleicher zählen.

Es gärt vor allem bei den Bauern der verschiedensten Landesgegenden, denen auch der neue Landwirtschaftsminister Darré nicht so entgegenkommt, wie sie es gehofft. Sie fordern an allen Versammlungen den versprochenen Boden und erinnern den „Führer" an die 25 Punkte seines Programms. Zu oft sind ihnen diese Punkte vorgesprochen worden; sie sitzen in den Gehirnen und lassen sich nicht ausmerzen.

In Ostpreußen wurden alle Vorstände der nationalsozialistischen Bauernbünde abgesetzt; an ihre Stelle treten kommissarische Vorstände. Wo also bisher gewählt wurde, wird nun „eingesetzt"; das Parteivolk verliert damit, genau wie die Gewerkschaften, sein bisheriges Wahlrecht, und nichts bleibt übrig als das Gehorchen.

In ähnlicher Weise bereitet man den schlesischen Boden vor; hier hat der Reichskommissar Brückner bisher die ursprüngliche radikale Linie eingehalten und auch betont, daß er lieber auf sein Kommissariat verzichten, als das Programm verlassen werde. Solche Worte bezeugen Mut; setzt man Brückner ab, so ist das fast gleichbedeutend mit dem Konzentrationslager. Im Vorgehen gegen unbotmäßige Mitglieder der Partei unterscheiden sich die Nazi von den Bolschewiki in nichts. Fast täglich hört man von frühern, nun verhafteten Naziführern.

Aber es gärt auch unter den Truppen des Herrn Hitler. Die S. A. sind nicht gut auf die vornehmern S. S.-Abteilungen zu sprechen. An vielen Orten werden Verbände aufgelöst; ganze Abteilungen wandern zu den Kommunisten in die Straflager ab; bereits hört man, daß sie, wie die Marxisten, gelegentlich „auf der Flucht erschossen" wurden.

Kurz, man hatte erwartet, daß man endlich im Reiche „Ordnung" und „Beruhigung" erleben werde, sobald einmal die Parteien verschwunden wären. Heute ist man so weit, daß zwar die Neugründung von Parteien unter schwerste Strafen, wie sie sonst der Hochverrat erfährt, gestellt wird, daß aber zugleich das parteilos gewordene Volk in unheimlicher Gärung weiter fiebert, und daß täglich mindestens so viele Todesopfer fallen wie während der Zeit, da sich noch Nazis und Kommunisten unter der Aufsicht der sozialistisch-katholischen Polizei schlachteten.

In letzter Zeit wird auch wieder viel von der Hemmwehr gesprochen, die bekanntlich das Hakenkreuz nicht angenommen und im Hintergrunde wartet — worauf, das weiß man eben nicht. Es scheint, daß der Chef der Reichswehr, General von Hammerstein, sich zunächst überzeugen will, ob Hitler in den S. A. und S. S. ein Material liefern werde, welches sofort als Truppe von der „Unteroffiziersarmee", eben der Reichswehr, übernommen werden könne, oder ob sich die Freischaren nach und nach so zersetzen, daß man sie nicht verwenden kann. Dieser zweite Fall würde vielleicht Hitlers Ende bedeuten. Es stimmt eben nicht, daß General Schleicher in Schutzhaft liegt. An ihn und an seine Freunde in der Generalität hat sich noch niemand gewagt. Sie könnten vielleicht eines Tages in Aktion treten, um mit Hilfe des linken Flügels der Nazi, worin alle marxistischen Reste weiter gären, das alte Programm Schleichers wieder aufzugreifen und zur Basis einer zweiten, wiederum „nationalen" Diktatur zu machen.

Chinesisches Wetterleuchten.

Die Japaner planen die Ausrufung des „Kaiserreiches" Mandschukuo. Damit hätten sie eigentlich ihre Pläne verraten. Ein solcher Schritt kann nichts anderes bedeuten, als die Wiedererrichtung der chinesischen Kaisermacht, nur daß sie sich diesmal als japanischer Vasallenstaat etablieren und womöglich das ganze Nordchina unter ihre Fittiche nehmen würde.

Der Vorwand zum Zugreifen scheint sich auch bereits zu zeigen. Es heißt, Truppen des Generals Feng, den man doch weit unten im Südwesten vermutet, hätten Dollonnor an der Südwestecke von Jehol besetzt. Um den Japanern den Vorwand für neue Angriffe zu nehmen, will man Feng durch eine Strafexpedition treffen. Vielleicht helfen dabei die Japaner mit.

-an-